

## Leseprobe aus: Peter Schönau, Die blinde Göttin

### Der Magier

Es war ein kleines Theater in der Washington Street, wo sich die vier trafen, Charles Eytinge, Thomas Wagner, Gourdin Young und Peter Levitt. Der rote Samtvorhang wies im Scheinwerferlicht abgeschabte Stellen auf. Das Gestühl war dringend erneuerungsbedürftig, die Sitzbezüge waren fleckig, und der ehemals grüne Teppichboden war abgetreten und hatte eine Färbung zwischen Gelb und Grau angenommen.

Der "Magier", der mit grüßend ausgestreckten Händen und vom lauen Applaus der Zuschauer begrüßt, die Bühne betrat, nachdem der Vorhang sich gehoben hatte, war ein kleines Männchen mit einem dünnen Spitzbart und pomadisiertem Haar. Er trug einen blauen Smoking zu einem weißen Rüschenhemd und einer roten Fliege. Charles sah sich im Saal um, er schätzte, daß insgesamt zwischen fünfzig und sechzig Zuschauer gekommen waren, um den "Magier" zu sehen.

Der kleine Mann auf der Bühne sah ihm nicht nach einem Wesen aus, das mit übernatürlichen Kräften ausgestattet war. Aber es hieß von ihm, er sei einer der fähigsten Hypnotiseure des Landes. Auch Polizei und verschiedene psychiatrische Kliniken bedienten sich seiner angeblich, wenn es um Probleme ging, die sich mit konventionellen Mitteln nicht lösen ließen.

Nachdem der Begrüßungsapplaus verstummt war, blieb es für einige Sekunden still im Saal, bis der kleine Mann auf der Bühne zu reden anging. In seinem kleinen, zarten Körper steckte eine erstaunlich kräftige, tiefe Stimme, die direkt aus seinem Bauch zu kommen schien.

Er kam ohne Umschweife zur Sache.

"Ich werde Sie heute in die Welt der Hypnose entführen. Das ist die Welt, wo sich unten und oben treffen, das Bewußte und das Unbewußte, die Welt, die Verborgenes erschließt, Abgründe offenbart, Verdrängtes an die Oberfläche treibt und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet." Der kleine Mann machte eine kurze Pause. Er lächelte, "aber sie brauchen heute abend keine Angst zu haben, daß ich Ihre Seele bloßlege, so daß Sie vor der Welt mit allem, was Sie sonst so geschickt zu verbergen verstehen, nackt dastehen wie ein offenes Buch und vielleicht zum Gespött ihrer Mitmenschen oder auch zu ihrem Schrecken werden. Ich werde keinem meiner - ich betone - freiwilligen Kandidaten peinliche Fragen stellen, zum Beispiel nach ihrem Einkommen, ob sie treu und brav ihre Steuern zahlen oder ihre Frau betrügen."

Im Publikum gab es einige verlegene Lacher.

"Doch lassen Sie uns jetzt beginnen. Beraten Sie sich ruhig einen Augenblick. Aber wer zu mir auf die Bühne kommt, muß an meine Kraft glauben und sich nicht gegen sie wenden. Ablehnung ist eine Sperre, die auch ich nur schwer zu durchbrechen vermag."

Sie saßen in der ersten Reihe, und Charles Eytinge fühlte, wie der Blick des Magiers über sie hinwegglitt.

"Nun, wie ist es?" fragte Peter Levitt etwas ungeduldig seine Freunde. "Wir waren uns doch vorher einig". Sie sahen sich verlegen an.

Schließlich gab sich Charles einen Ruck und stand auf. Nun wollten und konnten die anderen nicht zurückstehen, und alle vier betraten sie die Bühne.

“Schön, schön”, der kleine Mann vor ihnen rieb sich die Hände. “Ich begrüße Sie, meine Freunde. Haben Sie schon einmal eine ähnliche Vorstellung besucht?” Alle schüttelten den Kopf.

“Um so besser, Sie sind unvoreingenommen und gehen, so hoffe ich jedenfalls, vorurteilsfrei in diese Begegnung. Denn jede Voreingenommenheit gegen meine Kunst ist eine Barriere, die zu überwinden mich zusätzliche Kraft kostet, und auch meine Kraft ist begrenzt.” Er machte eine müde wirkende Bewegung mit seiner rechten Hand, als wollte er etwas von sich abschütteln.

“Lassen Sie uns nun in medias res gehen. Wir beginnen. Stellen Sie sich bitte in eine Reihe nebeneinander. Und jetzt schließen Sie die Augen. Verschränken Sie Ihre Hände, drücken Sie die Finger fest gegeneinander. Ihr Kopf wird leer, Ihre ganze Kraft geht in die Hände.”

Der kleine Mann sah sie aufmerksam an.

“Sie spüren, wie Ihr Kopf leer wird und ihre ganze Kraft in die Hände geht. Ich sehe, daß Sie es spüren. Ihr Kopf ist leer, Sie denken nicht mehr.”

Die Gesichter vor ihm wurden ausdruckslos, die Augenlider waren geschlossen, sie atmeten schwer. Sie hatten jede Kontrolle über sich verloren.

Der Magier schien befriedigt zu sein.

“Sie befinden sich in einer anderen Welt, und erst wenn ich dieses Zeichen gebe”, er schnippte dreimal mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, “werden Sie in die Gegenwart zurückkehren. Ich werde Sie jetzt in eine Epoche zurückversetzen, die für den Fortbestand der Vereinigten Staaten von entscheidender Bedeutung war, den Bürgerkrieg zwischen Norden und Süden. Es war ein Kampf zwischen Vater und Sohn, Bruder und Bruder, Freund und Freund. Für den Süden ging es um die Bewahrung seiner Lebensordnung, für den Norden um die Aufrechterhaltung der staatlichen Gemeinsamkeit.” Der Magier machte eine kleine Pause.

“Sie sind im Krieg. Jeder hat ein Erlebnis, das er nicht vergessen hat. Versuchen Sie sich zu erinnern. Es ist Krieg. Vielleicht stehen Sie auf verschiedenen Seiten. Vielleicht hat der Krieg Ihre Familien auseinandergerissen. Vielleicht sind Sie nur ein Beobachter des großen Schlachtfestes. Aber sicher gibt es ein Erlebnis aus dieser Zeit, das in Ihrer Erinnerung hängengeblieben ist.”

Als erster fing Thomas Wagner an zu sprechen, seine Stimme klang abgehackt, als verlese er die Meldung einer Depesche: “Es ist der 13. April des Jahres 1861. Ich höre das Geschützfeuer der Verteidiger von Ft. Sumter und die Antwort der Mörserbatterie von Ft. Moultrie, die unter meinen Befehl steht. Aus den zu Trümmern geschossenen Gebäuden von Ft. Sumter steigt dicker, schwarzer Rauch auf, aber der Feind feuert aus seinen Kasematten weiter. Der Fahnenmast der Verteidiger wird abgeschossen, doch sie hissen eine neue Flagge, und das Geschützfeuer, das für kurze Zeit verstummt ist, beginnt erneut. Am frühen Nachmittag wird neben der Flagge ein weißes Tuch hochgeholt. Wenig später wird das Feuer eingestellt. Noch am gleichen Nachmittag ergeben sich die Verteidiger.” Er schwieg einen Augenblick: “Wir sind alle glücklich, daß es vorbei ist. Es ist ein großer Tag für die Sache der konföderierten Staaten von Amerika.”

Peter Levitt begann zu erzählen, und seine Stimme klang monoton. Er hörte sich an, als spielte man ein Band ab: “Eine Streife der Armee hat mich in New York in einem Hotel in der 4th Avenue verhaftet. Ich soll nach einem Wirtshausbesuch versucht haben, einen Soldaten der US-Armee zum Übertritt zu

den Konföderierten zu bewegen. Ich bin ein von meinem Orden ausgeschlossener katholischer Priester und verdiene mir meinen Lebensunterhalt damit, daß ich von einem Ort zum nächsten ziehe und Katechismusunterricht erteile. Diese Geschichte wiederhole ich immer wieder. Man verhört mich, stundenlang. Schließlich sperrt man mich in eine Zelle." Er schwieg, und aus seiner Kehle kam ein erleichterter Seufzer: "Doch schließlich läßt man mich wieder frei. Man konnte mir nichts beweisen."

Jetzt war Gourdin Young an der Reihe, er öffnete und schloß nervös seine Hände: "Ich bin Fähnrich auf dem Kanonenboot "Cayuga", es ist im Mai 1862. Wir befinden uns auf dem Mississippi; die "Cayuga" gehört zu einer Flottille, die an der Erstürmung von New Orleans teilnimmt. Wir fahren flußaufwärts und haben die Bordwände mit Schlamm beschmiert, um für den Feind - trotz der nächtlichen Dunkelheit - noch unsichtbarer zu werden, und die Kessel mit Hängematten und Sandsäcken gegen Beschuß geschützt. Der Mississippi ist wie ein schwarzes Loch, über dem nur das Mündungsfeuer der Geschütze von Fort St. Philipp uns zeigt, wo unser Ziel liegt. Plötzlich schreit jemand, ich sehe auf der Steuerbordseite einen Brander - ein in Brand gesetztes Floß - der sich auf uns zu bewegt. Die "Cayuga" versucht, ihm auszuweichen und läuft dabei auf Grund. Das brennende Floß trifft uns mittschiffs, und ein Feuerball umgibt mich..." Gourdin Young verstummte.

Der letzte in der Reihe war Charles Eytinge. Sein Gesicht war gerötet, und seine Stimme klang aufgeregt: "Ich bin an Bord eines Schiffes der konföderierten Marine. Wir liegen vor Bahia in Brasilien. Es ist die Nacht vom siebten auf den achten Oktober 1864. Alles ist ruhig. Plötzlich taucht auf unserer Steuerbordseite ein Schatten auf, der auf uns zuhält. Alles läuft auf die Gefechtsstationen. Ich weiß, daß wir dem Zusammenstoß nicht mehr ausweichen können. Der fremde Dampfer rammt unser Heck. Gleichzeitig feuert er eine Salve Gewehrfeuer auf uns ab, ich höre auch Geschützfeuer. Holz splittert. Die Angreifer verlangen, daß wir uns ergeben. Gleichzeitig sehe ich, wie bewaffnete Boote ausgesetzt werden, die auf uns zukommen. Dabei wird weiter auf uns gefeuert. Wir werden geentert. Männer laufen auf mich zu. Einige sind mit Entermessern bewaffnet, die anderen tragen Gewehre mit aufgeflepptem Bajonett, einer trägt die Uniform eines Leutnants. Die Angreifer schwingen Entermesser. Der Leutnant hebt seine Pistole..."

Der Magier hatte aufmerksam zugehört. Das Publikum war so still, daß man die berühmte Stecknadel auf den Boden fallen gehört hätte. Selbst der Magier schien aus einer Art Trance zu erwachen. Er schüttelte sich wie ein nasser Hund. Dann gab er das Signal, und die vier jungen Männer vor ihm bewegten ihre Glieder, öffneten die Augen und sahen sich verwirrt an.

Der kleine Zauberer lächelte sie an und wandte sich an die Zuschauer: "An dieser Stelle habe ich die Sitzung unterbrochen. Doch, meine Freunde, wir haben gerade nur die Oberfläche eines weit und tief zurückreichenden Bornes der Erinnerung angekratzt. Er drehte sich wieder zu seinen vier Testpersonen um: "Haben Sie irgendeine Erinnerung an das, was Sie soeben geschildert haben?"

Die vier sahen sich an. Zögerlich schüttelten sie den Kopf.

"Nun, so soll es sein. Sie fühlen sich müde," sagte der Magier, "aber das vergeht, und Sie werden sich an nichts erinnern. Es sei denn," und er lächelte wieder, "ich wünsche, daß Sie sich erinnern - heute, morgen oder irgendwann."